

Das Musikhaus Liebers

von Heinrich Schwendemann

Sie stehen nun vor dem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Familie Liebers in der Salzstraße 11, das nach seinem Wiederaufbau die Hausnummer 7 trägt. Hier lebten zwei jüdische Familien: die Blochs und die Liebers. Sie können die Stolpersteine, die an die Familienmitglieder erinnern, vor dem Haus finden. Das Ehepaar Norbert und Sofie Bloch sowie deren Tochter Lore werden von den Nazis am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Lore überlebt, weil sie von einer Kinderhilfsorganisation aus dem Lager herausgeholt wird. Ihre Eltern werden am 14. August 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Im Erdgeschoß von Salzstraße 11 befindet sich das 1854 gegründete Musikhaus der Familie Liebers, Fachgeschäft für Musikalienhandel und Schallplatten. Max Liebers, geboren 1856 in Prag, leitet das Geschäft viele Jahrzehnte lang, ehe seine Tochter Selma, verheiratete Zimmermann, die Geschäftsleitung übernimmt. Im Sommer 1938 sieht sich Selma Zimmermann jedoch gezwungen, das Geschäft zu verkaufen – der durch die nationalsozialistische Boykottpolitik ausgeübte finanzielle und soziale Druck ist zu groß. Selmas Vater, Max Liebers, wird nach der Pogromnacht 1938 verhaftet. Da er krank und hochbetagt ist, wird er nicht nach Dachau deportiert, sondern in die Kreispflegeanstalt Freiburg und anschließend in die Psychiatrie Geislingen gebracht, wo er mit Medikamenten getötet wird. Seine beiden Töchter Selma und Irma werden am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert und im August 1942 über das Lager Drancy nach Auschwitz verbracht, wo beide ermordet werden.

Die Schicksale der Familien Bloch und Liebers stehen exemplarisch für das Unrecht, das Freiburger Jüdinnen und Juden während der NS-Herrschaft erleiden müssen. Ebenso steht die Geschichte der Familie Liebers für die wirtschaftliche Ausgrenzung und Ausbeutung der jüdischen Bevölkerung durch die Nazis: Von den mindestens 236 Geschäften, Unternehmen, Betrieben und Praxen, die jüdischen Freiburgerinnen und Freiburgern im März 1933 gehören, existiert 1939 kein einziges mehr. Rechtlich und sozial isoliert, durch Boykotte und Verordnungen zermürbt, sehen viele jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, Geschäftsleute, Ärzte und Anwälte, in diesen Jahren keinen anderen Ausweg, als ihr Geschäft aufzugeben oder zu verkaufen. Oft werden sie dabei von städtischen Stellen, NS-Funktionären, nicht-jüdischen Konkurrenten oder „Schnäppchenjägern“ massiv unter

Druck gesetzt, ihre Häuser und Waren zu Spottpreisen abzugeben. "Arisierung" ist der Begriff, mit dem diese verdeckten Raubzüge umschrieben werden. Nach der Pogromnacht im November 1938 werden schließlich auch die letzten verbliebenen jüdischen Geschäfte ohne Entschädigung „zwangsarisiert“.